

Klassik | Zu einem Konzert im Eispavillon Mittelallalin

Trauer um schwindende Gletscher

SAAS-FEE / MITTELALLALIN | Am vergangenen Freitag spielte das Flöten-Ensemble Tétraflütes im soeben neu eröffneten Eispavillon auf Mittelallalin drei Uraufführungen: je eine von Werken von Dorothea Hofmann, Doina Rotaru und Andreas Zurbriggen.

Wie der WB berichtete, zeigt sich der zahlreiche Tunnels, Eisplastiken usw., gar eine Aussichtsterrasse aufweisende Eispavillon auch durch eine märchenhafte Beleuchtung nun in einer sehr beeindruckenden Form. In diesem Rahmen verfehlte das Konzert des Ensembles Tétraflütes in einem grösseren Raum im Gletscherinnern seine Wirkung vor einem zahlreich erschienenen Publikum nicht. Im Ensemble Tétraflütes, das seinen Namen vom griechischen «Tetra = vier» ableitet, musizierten die Flötistinnen Eliane Williner, Tanja Müller, Eliane Locher und Rozalia Agadjanian. Dabei kamen Instrumente verschiedener Stimmlagen, auch eine Bassflöte, aber auch Klangstäbe, und im Werk von Andreas Zurbriggen Tonspuren zum Einsatz, die der Natischer Sounddesigner Kilian Spinnler schuf. Die angekündigte Projektion von Videos (Stephan Hermann) und theatralische Elemente (Stefanie Ammann) mussten im Gletscher aus Platzgründen ausbleiben.

Gletscherklänge in «Sonorities» und «Pianto»
Unwirklich geheimnisvoll be-

gann das Konzert in der gedämpft bläulich schimmernden Eiswelt mit Dorothea Hofmanns «Glacial Sonorities» (Gletscherklängen). Die Autorin liess die vier Flöten vor den eisigen Wänden teils iterativ einsetzend, teils unisono und auch dissonant fließend, dann wieder in spitzen und bewegten Einwüfen erklingen – das geräuschreiche Geschehen in sich bewegenden Eismassen nachempfindend. Die vier Flötistinnen spielten ihre Parts frisch, mit tadellosem Ansatz, auch dynamisch sehr gut differenzierend und verlangte Virtuosität spektakulär einbindend. Dies taten sie auch in der grösseren Struktur des «Il pianto del ghiaccio» (Weinen des Eises) der rumänischen Komponistin Doina Rotaru. Hier setzte, vor allem im Mittelteil, das in rauer Harmonik geführte, die Natur nachahmende «Klagen-Weinen» des Eises ein, zu dem im Hintergrund manchmal unerwartet fließendes Wasser zu hören war. Nach dramatischer Steigerung mündete das Werk schliesslich in einen doch konsonant kurz lieblich anklingenden Teil, auf den ein Abschnitt mit tönenden Klangstäben und wehendem Wind einen Abschluss bildete.

Ergreifendes «Gletscher-Requiem»

Unser im Gletscherdorf aufgewachsener Komponist Andreas Zurbriggen teilte sein «Gletscher-Requiem» in die drei Sätze «Ewiges Eis», «Schmelzendes Eis» und «Passacaglia für einen sterbenden Gletscher» ein. Wa-

ren in den erwähnten zwei Uraufführungen viele klangmalereiche Elemente einbezogen, wurden diese in Zurbriggens «Gletscher-Requiem» vor allem im Mittelsatz «Schmelzendes Eis» durch rhythmisch bewegtere Formen deutlich. Der betrachtende Requiem-Gedanke kam in durchaus aktueller Musiksprache, von «Tetraflütes» auf erwähntem hohem Niveau vorgetragen, eher in den beiden im Vergleich zu den Werken Hofmanns und Rotarus gefühlstiefen Ecksätzen Zurbriggens

zur Geltung. Es gelang ihm hier, in Mehrstimmigkeit und grosser Farbigkeit gerade im ersten Satz «Ewiges Eis» auch sanft choralartig-hymnischen Hintergrund aufleuchten zu lassen. Man erinnerte sich dann daran, dass die Gletscher unserer Heimat von Dichtern gekennzeichnete «heilige Wasser» speichern. Streng schönes Schaffen zeigte Andreas Zurbriggen im dritten Satz «Passacaglia...», in einer Musikform, bei der über einer Ostinato – Basslinie Variationen eines Themas erklingen – wie

uns dies Musikgrößen wie J.S. Bach, Brahms, Ravel und gar Webern vorstellten. Der ganze Satz erweckte in einer durchaus herben Quartharmonik wirklich den Eindruck sich ausbreitender, ergreifender Trauer. Wenn irgendwo in diesem Konzert, kann für diesen dritten Satz das im Vorfeld genannte Wort «Abgesang» gelten. Andreas Zurbriggen zeigt hier vorzüglich, wie gerade unsere junge schöpferische Generation am dramatischen Schwinden unserer Gletscher Anteil nimmt

und unsere diesbezügliche ernste Sorge künstlerisch auszudrücken vermag. Die erwähnten, diskret eingespielten Tonspuren, die auf Gletschergerauschaufnahmen des Alfred Wegener-Institutes und von Komponistin Franziska Baumann fussen, gaben diesem «Gletscher-Requiem» weitere bildhafte Dichte. Es fügt sich aussagekräftig an Andreas Zurbriggens schon recht weit gediehenes, überzeugendes musikalisches Schaffen an. Gut so!
ag.



Eispavillon Mittelallalin. Sie spielten zum Sterben der Gletscher. Flötistin Eliane Williner, Komponist Doina Rotaru, Flötistin Tanja Müller, Flötistin Eliane Locher, Komponist Andreas Zurbriggen, Flötistin Rozalia Agadjanian und Komponist Dorothea Hofmann (von links).

FOTO WB

HEUTE IM OBERWALLIS

BRIGERBAD | Tischtennis-Turnier, 18.00 Uhr, Camping
SAAS-GRUND | Kids Days: Freiburger Puppenbühne, 14.30 bis 16.30 Uhr, Dorfplatz/Gemeindehaus
RECKINGEN | Konzert mit Prof. Michael Grube, 17.00 Uhr, Pfarrkirche

BEERDIGUNGEN

STALDEN | Nach kurzer Krankheit verstarb im Alter von 63 Jahren Bruno Clemenz-Furrer. Der Beerdigungsgottesdienst fand gestern Montag in Stalden statt.
VISP | Josef Kreuzer-Brunner verstarb nach langer, schwerer Krankheit im Alter von 84 Jahren. Der Beerdigungsgottesdienst findet morgen Mittwoch um 10.00 Uhr in der Pfarrkirche von Visp statt.
KIPPEL | Am Samstagabend verstarb im Alter von 69 Jahren Agnes Rieder. Der Trauergottesdienst findet heute Dienstag um 10.00 Uhr in der Pfarrkirche von Kippel statt.
ZERMATT | Nach langer Krankheit verstarb im hohen Alter von 94 Jahren Etienne Perren-Arm. Der Trauergottesdienst findet am Donnerstag, 28. Juli, um 10.30 Uhr in der Pfarrkirche von Zermatt statt.
MALTERS/OBERWALLIS | Im hohen Alter von 95 Jahren verstarb Ginette Lauber-Garnier. Der Trauergottesdienst findet am Donnerstag, 28. Juli, um 10.00 Uhr in der Pfarrkirche Malterts statt.

Energie | Gemeinsame Lösung im Sinn der Stromproduktion und des Naturschutzes

Neue Wasserrechtskonzession zur Nutzung des Gerewassers

OBERGOMS | Der Walliser Staatsrat hat die Zusatzkonzession zur Nutzung der Wasserkraft des Gerewassers im Obergoms genehmigt. Das Gonerliwasser bleibt hingegen unangetastet.

Diese Genehmigung bildet den Abschluss eines lösungsorientierten Verhandlungsprozesses zwischen der Kraftwerke Obergoms AG (KWOG) und den Umweltverbänden WWF, Pro Natura und Stiftung Landschaftsschutz, wie die Verantwortlichen mitteilten. Das Resultat ist ein Kraftwerkprojekt, welches die Ansprüche der Stromproduktion sowie des Naturschutzes unter einen Hut bringt.

Jahrelang wurde um die Nutzung des Wassers von Gere und Gonerli im Obergoms gestritten. Am 2. April 2014 besiegelte das Bundesgericht als letzte Instanz den Streit zwischen der KWOG und den Umweltverbänden mit einem Urteil: Es sollen vor allem Kraftwerke realisiert werden, die mit möglichst geringen Eingriffen einen möglichst grossen Nutzen für die Stromproduktion erbringen. Das Gonerliwasser gilt seither als geschützt, das Gerewasser darf genutzt werden.

Einigung über die Gestaltung des neuen Kraftwerks Gere

In der Folge wurde durch die KWOG ein neues Projekt für ein Kraftwerk an der Gere geplant. Die Umweltverbände unter der Federführung des WWF und die KWOG setzten sich im Frühling 2015 gemeinsam an den Tisch und einigten sich einvernehmlich und aussergerichtlich auf ein ökologisch vertretbares Projekt. Der Walliser Staatsrat hat nun die neue Konzession auf der Basis dieser Einigung genehmigt.

Das Gerewasser wird knapp oberhalb der Brücke im Gebiet Schärlichwang auf einer Höhe von 1650 m ü. M. gefasst, über einen Entsender geleitet und danach in einem 2.1 km langen Stollen bis zum Portal «Griewald» unterhalb des «Hungerbergs» geführt. Von hier gelangt das Wasser in einer erdverlegten Druckleitung bis zur Zentrale Oberwald, welche sich auf einer Höhe von 1390 m ü. M. befindet und neben der eidg. Messstation der Landeshydrologie zu stehen kommt. Zwei Maschinengruppen nutzen das Gefälle von 250 m aus und verarbeiten das anfallende Wasser bis zu einer Ausbawassermenge von 3 m³/s. Das Kraftwerk Ge-

re wird über eine Leistung von 6.25 MW verfügen und jährlich rund 22 GWh produzieren. Dies entspricht dem Energiebedarf von rund 5000 Haushalten. Die Wasserkraft stellt für den Gebirgskanton Wallis einen erheblichen Wirtschaftsfaktor dar. Auch wenn die wirtschaftlichen Interessen an einem einzelnen Wasserkraftwerk dieser Grösse vernachlässigbar erscheinen, wirkt sich die Summe solcher Wasserkraftwerke positiv auf die Region aus (Arbeitsplätze, Wasserzinse, Steuern). Zudem liegt man voll auf Kurs

der Energiestrategie des Bundes, welche auf Strom aus erneuerbaren Energien setzt.

Wichtige Revitalisierung an der Gonerli

Gemäss der Einigung nimmt das neue Kraftwerk Gere den Gewässerschutz sehr ernst. Die KWOG verpflichtet sich auf die Einhaltung der nötigen Restwassermengen sowie auf ein ökologisch verträgliches Spülkonzept und garantiert den Bau eines verletzungs-freien Fischabstiegs. So wird der Lebensraum für die Bachforelle

erhalten. In einem Monitoring wird regelmässig überprüft, ob die ökologischen Ziele erreicht werden.

Als Ersatzmassnahme für das Kraftwerk Gere verpflichtet sich die KWOG, die Gonerli vor der Einmündung in die Rhone bei Oberwald aufzuwerten. In einem ersten Schritt wird die Fischgängigkeit hergestellt, später wird das Bachbett erweitert und renaturiert. Neben den ökologischen Zielen wird im gleichen Zug auch der Hochwasserschutz für Oberwald verbessert. | wb



Unberührtes Gonerli. Dieses Gewässer ist durch das Bundesgerichtsurteil geschützt.

FOTO ZVG